

Ich bin schon völlig unterkühlt, friere und zittere am ganzen Leib. Essen und Trinken sind mit einem Mal völlig unwichtig, die Prioritäten haben sich fast ins Irrwitzige verschoben. Unter größter Anstrengung versuche ich in zeitlupenhaftem Tempo meine dicke Jacke vom Baum zu zerren, um sie vorsorglich mit ins Zelt zu nehmen. Doch sie ist durch den Schweiß bereits breithart gefroren. Ich lasse sie also hängen und krieche unter unsäglichen Schmerzen der unterkühlten Muskulatur ins Zelt, um schnellstens in den wärmenden Schlafsack zu kommen. Doch das Schicksal kennt in dieser Nacht keine Bettruhe.

+++++

Meine Zehen sind eisig und werden auch nicht wärmer, als ich irgendwann im Halbschlaf die Kraft finde, sie mit ein paar Kleidern zu umwickeln. Dann finde ich im Innern meines Schlafsackes die Gesichtsmaske. Sie ist mittlerweile fast trocken, und so streife ich sie mir über den Kopf, ziehe den Augenschlitz zusammen, damit die Nase durch den dünnen Stoff ein bisschen geschützt ist, kauere mich wieder in den Schlafsack und hoffe, dass ich diese Nacht irgendwie überlebe. Dann umfängt mich wieder Tiefschlaf.

+++++

Der Weg wird zunehmend steiler, der Puls rast, ich spüre die nahende Erschöpfung. Ausgiebiges Trinken und Schokolade bringen keinerlei Schub mehr. Und selbst Müsli-Riegel, die bei mir sonst recht schnell und deutlich spürbar anschlagen, verpuffen ohne jegliche Wirkung. Meine Muskeln sind absolut leer und schmerzen fürchterlich.

Dazu kommt erneut die psychische Belastung. Ich bin hier wiederum kilometerweit von jeglicher menschlichen Behausung entfernt, das Wetter ist nach wie vor diesig, es schneit noch immer, und die Zeit verrinnt viel zu schnell. Noch so eine Nacht wie die letzte werde ich vermutlich nicht überleben.

Ausgebrannt und fast emotionslos denke ich darüber nach, aber immerhin motiviert es mich, jetzt nicht einfach aufzugeben und hier mein Zelt aufzubauen. Ich ignoriere also meine Schmerzen und quäle mich Schritt für Schritt diese endlos scheinende Steigung hinauf

+++++

Ich habe mich beruhigt. Das Gehirn arbeitet fieberhaft, und ich habe ausgiebig meine Wanderkarte studiert. Demnach gibt es gut einhundert Höhenmeter weiter oben einen quer zum Hang verlaufenden Wanderweg, der weiter oben dann zum Kloster Kreuzberg führt.

„Da hinauf?“

Meine Augen versuchen, den scheinbar endlosen Anstieg zu taxieren und einzuschätzen.

„Querfeldein da hinauf, durch diesen steilen, verschneiten Hochwald? Bei diesem pulvrigen Tiefschnee, ohne jeglichen Mumm in den Knochen? Das ist ein Unding! In dieser Situation nicht zu schaffen! Niemals!“

„Doch, du schaffst es!!! Geh!!! Es ist die einzige Möglichkeit. Die einzige!! Los geh!!! Geh!!!“

Es ist die Hölle! In mir tobt und schreit alles wirt durcheinander. Ich bin nicht mehr alleine mit meinen Gedanken.

+++++

Wieder ein paar Zentimeter geschafft. Nach fünf Schrittschen erneute Pause. Meine Oberschenkel und Waden brennen grauenvoll, sind heißgelaufen, alles an mir ist ausgepowert. Dazu kommt dieser unerträgliche Durst. Die Feldflasche ist wieder total eingefroren. Ich nehme Schnee zu mir als einzigen Kraftspender für diese Höchstleistungen. An Schokolade und Müsli-Riegel denke ich schon lange nicht mehr. Meine Gedanken versiegen. Und ich habe keinerlei Hunger. Der Magen ist verkrampft, mir ist speiübel. Mein Atem rasselt und pfeift, und der Wald ist so still, dass ich meinen Puls laut im Kopf hämmern höre. Auch im Hals und in den Händen spüre ich den harten, schmerzhaften Takt. Ich blicke immer wieder nach oben. Es existiert keine andere Richtung mehr. Meine Augen und meine Gedanken sind vollkommen darauf fixiert, den Hochwald über mir nach diesem Wanderweg abzusuchen.

+++++

Mir ist kotzübel. Jetzt spüre ich deutlich, dass ich meine Grenzen schon wieder überschritten habe. Weit überschritten! Hohe Schneewehen am Fuße einer großen Buche, nur ein paar Schritte voraus, wecken in mir den unstillbaren Wunsch, mich dort einzugraben und nur noch zu schlafen. Sanft und weich ist jetzt die Stimme meiner Gedanken:

„Für immer nur schlafen. Schau, das ist doch eine dicke weiße Bettdecke dort. So weich und flauschig. Na klar, los, das darfst du dir jetzt mal gönnen. Wickel dich doch einfach in die Rettungsfolie, krieche in den Schlafsack, dann kannst du endlich schlafen. Und du wirst das vielleicht sogar überleben.“

„Hey! Hast du da eben *vielleicht* gedacht? Was ist los mit Dir? Hör auf mit diesen Gedanken! Los weiter! Du musst weiter! Du darfst dich hier nicht aufgeben, los geh! Geh!“

+++++

Der Körper quält sich einfach nur noch weiter. Mein Verstand ist viel zu schwach, und dieser extremen Situation nicht mehr gewachsen. Alleine der unbändige Lebenswille, und ich bin mir jetzt sicher, der entspringt meiner Seele, überwindet diese ungeheure Schwäche.

Alles in mir brennt und keucht und sticht fürchterlich. Ich bestehe scheinbar nur noch aus Schmerzen. Und dennoch gehe ich weiter. Wie unter Hypnose, aber trotzdem bei vollem Bewusstsein, ziehe ich den tief eingesunkenen Fuß unter größter Anstrengung aus dem Schnee, hebe ihn ein paar Zentimeter weiter nach vorne, bohre ihn wieder in den weichen Untergrund, beuge dabei den Oberkörper weit nach vorne, strecke die Knie gegen den stechenden Schmerz, und drücke die heißen Arme durch. Nochmal. Und nochmal. Dann eine lange Pause. Wieder und wieder der selbe stoische Ablauf. Und dazwischen lange Pausen. Nur für ganz wenige kleine Schrittschritte reicht dann die kurze Erholung. Aber sie reicht. So komme ich dem Ziel allmählich näher.

+++++

Ich gönne mir diese lange Pause. Keuchend und ausgezehrt auf die Skistöcke gestützt. Dabei schwankend, irgendwie abgestumpft alles ertragend. Und nachdenklich zwar, aber nicht mehr wirklich mit mir selber kämpfend. Die Fronten sind ja klar. Dann geht es endlich weiter. Drei furchtbar schmerzende Schrittschritte auf dem elenden Weg zurück ins Leben.

Als ich sie irgendwann und irgendwie doch geschafft habe, weckt das überraschenderweise keine besonders überschäumenden Emotionen. Ein klein wenig Erleichterung vielleicht, dass ich endlich oben bin, aber das ist eben so. Ich stehe nur da, sauge gierig die kalte Luft in die Lungen, zittere wie Espenlaub und esse etwas Schnee gegen den ungeheuren Durst, den ich aber auch kaum noch als belastend empfinde. Er ist halt da, ist Teil von mir, und er gehört irgendwie dazu, zu dieser unwirklichen und irgendwie einzigartigen Szenerie.

+++++

Ich kann in der Dunkelheit des frühen Abends durch den lichten Hochwald die gewaltigen schattenhaften Umrisse der Klostermauern weit oberhalb meines Weges erkennen. Die Lichtscheine der kleinen Fenster ziehen meinen Blick magnetisch an. Ich bleibe abrupt stehen und blicke fasziniert hinauf in die hellgelb leuchtenden Vierecke. Dort oben ist Wärme. Dort sind Menschen.

Aber es ist kein bisschen anders, als wenn man nachts den Vollmond betrachtet und an den *Mann im Mond* denkt. Man ist fasziniert und fühlt sich in gewisser Weise magisch zu ihm hingezogen. Aber man denkt nicht einmal den Bruchteil einer Sekunde daran, dass man selber jetzt dort sein könnte oder wollte. Dieses Ziel liegt so weit außerhalb jeglicher realen Möglichkeiten, dass jeder Gedanke daran von vorne herein ad absurdum geführt werden würde.

Obwohl der Weg nun durchweg flach ist, brennt jeder einzelne Schritt wie pures Feuer in den völlig übersäuerten und ausgelaugten Muskeln. Ich habe keinerlei Reserven mehr, der Schlitten wiegt scheinbar ein paar Zentner, und die flatternden Beine versagen bald den Dienst.

+++++

Möchten Sie mehr über dieses **spannende Abenteuer** in den Schwarzen Bergen, der Rhön und am Kreuzberg erfahren? Dann holen Sie sich **jetzt gleich das komplette Buch!**

Die „**Die YETI-Tour**“ ist eine authentische Erzählung von Albrecht Groß und ist im Internet-Buchversand für 11,20 Euro erhältlich. Oder bestellen Sie ganz einfach **per eMail versandkostenfrei inkl. persönlicher Widmung bei:** yetitour@aol.com

Herzlichst, Ihr Albrecht Groß